

5

I: Ich interessiere mich für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern. Ich möchte Einsicht gewinnen in Verläufe von Pflegeverhältnissen, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Pflegeverhältnissen. Mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, welche Möglichkeiten die Erziehung in der Pflegefamilie bietet, aber auch, auf welche Grenzen und Schwierigkeiten Sie als Pflegeeltern in der Betreuung ihres Pflegekindes stoßen.

10

Ich möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Vielleicht fangen Sie damit an, wie es dazu kam, daß Sie ein Pflegekind aufgenommen haben und wie es dann bis heute weiterging.

B: Ja:.

15

I: Erstmal so ganz offen.

B: Ja. Wie wir dazu gekommen sind. Ja ich habe damals eh in der Kinderkrippe gearbeitet 14 Jahre lang, ehm das war eine Betriebskrippe, die wurde geschlossen. Habe dann mich vier Wochen später entschlossen für ein Medizinstudium und habe eh einen Abschluß gemacht als Arztkamer für Internistik, habe dann meinen Abschluß auch gemacht vor der Ärztekammer Rostock, war dann überqualifiziert. Wir sind dann von Seestadt, weil wir, ja weil die Wessis eben unser Haus gekauft haben, immer wieder innerhalb von einem Jahr zweimal rausgeschmettert worden, hatten dann die Chance, sind da von von Seestadt, sind wir hier hochgezogen, haben die ganzen Wohnräume hier gemietet, haben selber mitgebaut, habe dann gleich nach 3 Monaten Arbeit bekommen, eine Projektstelle, habe die Melkerschule mit aufgebaut in Moorau, für 2 Jahre. Ja, dann wurden die Gelder gestrichen, dann war ich wieder zu Hause für zwei Monate und danach hatte ich dann eh Bescheid bekommen vom Arbeitsamt wegen dieser Maßnahme, eh Umschulung hier, „Professionelle Pflegemutter“.

20

Als sie uns das gesagt haben, das Erste war erstmal die Reaktion, ich war mit meiner Tochter da, weil die hatte frei den Tag und die wollte mitkommen, der habe ich erstmal einen Vogel gezeigt, habe gesagt, die sind wohl nicht ganz dicht und bin nach Hause gegangen.

30

So, und denn haben wir das erstmal hier besprochen und dann habe ich eine Nacht drüber geschlafen und habe gesagt, das (ist) ja doch gar nicht so schlecht, ne? Und, habe mich dann damit näher befaßt, habe dann angerufen bei eh, beim Verein, habe mich da gemeldet, ehm habe mir nochmal eine Informationsstunde geben lassen, mich nochmal aufklären lassen und habe denn gesagt, mehr als schiefgehen kann es nicht.

35

Und habe mich dann reingestürzt. Wir haben ja dann erst die ersten 4 Wochen gehabt, um da reinzuznuppern, und da habe ich denn gesagt, also das wäre das Richtige und mein Mann und die Kinder, die waren auch davon voll begeistert und denn, haben wir das gemacht.

40

Und ich glaube im Endhinein auch, daß wir das Richtige gemacht haben. Denn erstmal eh, unser Sohn ist behindert, der hat Konzentrationsschwächen, mächtige, von kleinauf an, weil er Steißgeburt war, et cetera und eh die eigenen Kinder brauchen einen noch, obwohl die schon groß sind, ich bin immer zu Hause. Mein Mann ist schon außerhalb, der ist ja heute auch nur wegen schlechten Wetters früher nach Hause gekommen. Der ist in Seestadt, (dient) von morgens bis abends, also der steht nie zur Verfügung, wenn irgendwas ist. Und darum habe ich mir gesagt, ich bin immer hier, ich brauche nicht mit dem Auto auf der Landstraße liegen, brauche nicht sonstwohin zur Arbeit fahren. Für das Pflegekind, ist es eine Chance, von zu Hause rauszukommen, ein neues Leben kennenzulernen und für die eigenen Kinder und für die Familie ist es auch gut, wenn immer einer zu Hause ist, und für diejenigen eben noch da ist, die da eben noch sind.

45

Ja. Und das war unsere Entscheidung. Und eh ich glaube auch, daß die richtig war. Also die erste Zeit eh mit Thomas, wir hatten ja erst ein anderes Kind vom Jugendamt Fuchsstadt, das war ein Christian, der war 15 Jahre alt, eh ja wir haben gesagt, wir würden den nehmen, aber das Ganze hat gehapert an dem Heimleiter, der sich von diesem Jungen nicht trennen konnte, und dadurch ist das alles (bißchen) ins Wasser gefallen und einen Tag vor Ostern, letztes Jahr, bekamen wir einen Anruf vom Jugendamt Fuchsstadt, daß wir gleich nach Ostern Montag morgens um zehn bitte in Fuchsstadt sein möchten, da es da um ein Pflegekind und das Treffen gleich mit der Mutter sein sollte.

Also das ging, über über Ostern hatten wir Zeit, ein bißchen uns daran zu gewöhnen an den Gedanken und dann hatten, trafen wir dann Thomas Mutter gleich an dem Dienstag. Das Wochenende darauf kam er gleich zu Besuch. In Begleitung der Mutter, wir hatten die Mutter da mit eingeladen, eh daß sie sich das gerne angucken könnte hier, wie, wo Thomas dann leben würde. Das Jugendamt kam mit, Frau Heinrich, die Leiterin vom Jugendamt, die sozialpädagogische Beraterin Frau Christian kam mit. Die waren begeistert. Thomas war auch begeistert. Sie haben dann Thomas auch hier gelassen und wir haben ihn sonntags dann wieder zurückgebracht, nach Fuchsstadt und eh, ja wir haben dann die Tage gezählt, bis zum 30. April, weil die Mutter nicht den Eindruck erwecken wollte, daß sie ihn loswerden will. Sie hätte ihn aber am liebsten gleich hier gelassen, ohne daß er nochmal nach Hause kommt, aber damit die anderen Leute nicht denken, daß sie ihn loswerden will eh, mußte er da noch 2 Wochen durchhalten. Was natürlich für ihn die Hölle war. Wir haben dann regelmäßig telefoniert, er hat dann immer gesagt, sein 7. Finger zuckt, oder der 8. Finger tut weh, daß ich genau noch wußte, wieviel Tage das noch sind bis dahin, wo wir ihn holen.

Und eh, ja, und am 30. sind wir dann nach Fuchsstadt gefahren und haben ihn dann mit Sack und Pack abgeholt. Die Mutter hatte da auch keine Probleme mit, obwohl ich vor der Mutter sehr doll den Hut ziehe. Wir haben sehr viele, trotzdem, wir eh, wir wissen, was da gelaufen ist vorher, was da schiefgelaufen ist in der ganzen Beziehung, eh, die Mutter ist auch durch Himmel und Hölle gegangen. Und wir haben Respekt vor der Mutter, denn sie ist zum Jugendamt gegangen und hat gesagt, ich brauche Hilfe. Wo manche andere Mutter sagen würde, mein Gott, was geht mich das Kind an, ich laß es links liegen und dann irgendwann ist es groß und nach mir die Sintflut. Aber sie ist hingegangen und hat gesagt, ich brauche Hilfe. Und das rechnen wir ihr sehr hoch an und eh, wir haben eigentlich auch ein gutes Verhältnis mit ihr. Also wir telefonieren zusammen eh, wir treffen uns regelmäßig, ehm wir können normal erzählen, wir eh hegen keinen Haß ihr gegenüber. Also, wir sind auch immer zum Mittag eingeladen, wenn wir da beim Jugendamt sind eh, Erziehungs(), eh zu den Erziehungskonferenzen, überhaupt kein Problem.

Wir werden herzlich begrüßt da, auch wenn sie herkommt, das ist genauso. Auch seine Geschwister, er hat ja noch eine Zwillingsschwester und noch zwei andere Geschwister, ein eh Spastiker-Kind ist da noch in der Familie, ein Neunjähriger, noch eine vierzehnjährige Schwester wo auch immer, wenn wir die treffen, auch immer mit Umarmung und „Hallo Helga“ und „Hallo Heinz“ und eh, wir uns immer alle freuen, daß wir uns nochmal wiedersehen und überhaupt keine Probleme gibt. Und die Mutter eben auch eh, beim letzten Treffen eben der Meinung war, weil Thomas sollte ja nach diesem Schuljahr wieder nach Hause, nein, sie möchte doch nicht, Thomas ist hier gut aufgehoben und sie möchte noch, daß Thomas bei uns bleibt. Damit kann sie gut leben und das findet sie auch in Ordnung so.

Ja und so sind wir eigentlich dazu gekommen und ja, nun haben wir das erste Jahr zusammen verbracht, sind auch durch Himmel und Hölle gegangen. Die erste Zeit war sehr schwer wie gesagt, da Thomas erst die, seine ganze Aggression, die er aufgestaut hatte, er war ja, ich sag immer ein ängstliches zusammengekauertes Rehkitz, was sich überhaupt nicht getraut hat, irgendwelche Äußerungen von sich zu geben, zu zucken, eh sich, ja überhaupt irgendwas, irgendwie zu zeigen, daß er da ist, so so verschüchtert war er, so eingeschüchtert. Und da haben wir eben viel zu tun gehabt und jetzt ist er wirklich so, er steht zu seiner Meinung, er

diskutiert knallhart. Er, er schreit dann regelrecht danach, mit mir über Dinge zu sprechen, die ihn, die ihn bewegen. Aber es geht immer hoch und runter. Man genießt die Zeit, die schön ist, wo man auch selber denn die Erholung sucht in der Zeit und auch findet, und die man () auch braucht. Ja, und wenn es denn wieder knallhart kommt, wenn dann wieder die Zeit ist, 5
wo er denn wieder versucht, bin ich hier nun richtig, bin ich hier nicht richtig, was tue ich hier, was mache ich hier, wo für mich dann auch hart ist, daß ich dann auch die Kraft dazu habe. Aber es ist immer ein Hoch und ein Runter, ne, aber diese, dieses, dieses Runter, dieses In-den-Keller, diese Niederschläge, die zwischen, die werden immer kürzer, immer weniger, wollen wir mal so sagen, () zu Anfang waren die ja mehr ausgeprägt wie die schönen Zeiten, 10
ne? Da hat man ja gerade mal 2 Tage gehabt, wo man dachte, oh ist das herrlich, ne, wunderbar. Aber jetzt ist es doch schon, daß er auch mal sagt, na gut, 1, 2 Tage, man (kafft) sich mal und und da ist mal was, wo man da wirklich durch muß, aber denn ist das auch wieder in Ordnung.

Ja. Jedenfalls ist er im Moment soweit, seine Mutti hat angerufen, seine Mutti hat Brief geschrieben, er hat Briefpapier zu liegen, er hat mir das in hohem Bogen wieder in das 15
Wohnzimmer geschmissen, obwohl ich das ohne Kommentar hingelegt habe. Er will nicht. Er kann im Moment nicht.

Ja und die Tiere, die sind sein Ein und Alles, man sieht es. Ja, wir haben 8, wir haben 8 Katzen. Wir haben draußen 2 Geschwister, die, der schwarze Kater, dann die Schwester dazu, 20
Mama und Papa, laufen draußen noch, ja und hier drin die Perserkatzen, aber, die Tiere sind sein Ein und Alles. Ist egal, wo er ist und was er macht, also ohne dem, ich glaube, hätten wir auch länger gebraucht. Die haben, die haben viel dazu getan. Die sind sehr, sehr wichtig für ihn, ja. Ich glaube, das war auch ein Hauptgrund, warum er sich hier gleich so wohl gefühlt hat, denn der erste Weg, wo er aus dem Auto gestiegen ist, war gleich nach hinten. Wer bellt 25
denn da? Und da sage ich, denn wollen wir wohl gleich mal gucken gehen? Wir haben alles stehen lassen. Ob das die Frau () war oder eben ein anderer war. Die stiegen alle aus dem Auto aus und ich: Guten Tag. Ja eh, wir werden, ja ich werde mal gleich, brtt, waren wir beide gleich weg. Ne, die Tiere waren eben das erste. Ja.

Naja. Ja weiter was habe ich dazu eigentlich nicht zu sagen.

I: Und welche Vorstellungen hat das Jugendamt zur Form und Zukunft des 30
Pflegeverhältnisses?
B: Also direkt mit Thomas?
I: Ja.
B: Also Thomas soll erstmal bis nächstes Jahr bei uns bleiben. Also es ist eh ja es ist von von vornherein wurde eigentlich gesagt, über einen längeren Zeitraum. Ehm, man hatte sich 35
erstmal darauf beschränkt eh, weil er ja mitten im Schuljahr gekommen ist, daß er die, die 5. Klasse bei uns zu Ende macht und dann weiter entschieden wird. Es wurde aber schon letztes Jahr im, eh bei der Erziehungskonferenz angedeutet, daß das wahrscheinlich überhaupt nicht zur Debatte steht, daß er nach Hause geht. Jetzt im Februar eine Erziehungskonferenz war, wo 40
von der Mutter auch noch eben noch mal gesagt wurde, daß sie damit gut leben kann, daß Thomas bei uns ist und daß eh, (in) nächster Voraussicht erstmal überhaupt nicht daran zu denken ist.

Jetzt wurde erstmal gesagt, bis nächstes Jahr, aber eben immer wieder mit dem Nachsatz, in Gedanken noch für weiter. /I: wahrscheinlich auch länger/ Wahrscheinlich auch länger.

I: Und wie ist die Kontaktgestaltung zu seiner Mutter vom Jugendamt aus geplant? Gibt es da 45
irgend etwas, was festgelegt ist?
B: Nein, festgelegt ist überhaupt nichts. Das ergibt sich immer so, entweder es sind gerade die Erziehungskonferenzen in Fuchsstadt. Das eh, da haben wir das aber so gemacht, weil wir das auch nicht schön finden, wenn die sich, seine Mutter und er, sich bei, da im Jugendamt treffen 50
und denn: Hallo, ja. Wir treffen uns vorher immer. Die Mutter lädt uns nach Hause ein , wir treffen uns da, alleine, ganz, still und leise und daß sie sich richtig begrüßen können, daß sie

erzählen können , daß wir erzählen können. Fahren dann immer gemeinsam zum Jugendamt, ehm, fahren sie dann auch wieder nach Hause und eh, ja, sie kocht dann immer Mittag, daß wir dann auch (mal) was zu essen kriegen und denn können die Geschwister noch miteinander spielen, das nutzen wir immer gleich, weil es ja doch ein ganzes Ende ist bis dahin, und fahren dann nachmittags immer wieder nach Hause. Oder die Erziehungskonferenzen waren auch schon hier bei uns 2 Stück. Dann kommt die Mutter mit dem Jugendamt hierher, dann verbringen die den Tag hier, ich koche dann Mittag. Das machen wir dann alles so zwischendurch und Kaffee trinken (schön) und spazieren gehen und der Mutter auch Zeit geben, mit Thomas irgendwo hinzugehen hier, er geht dann meistens immer mit ihr angeln eine Stunde bei, hier am Dorfteich, und, ja und dann ergibt sich das irgendwie so, durch Gespräche, ehm, ja Mutti, und was machen die und macht die, was machen die und ja, die möchte ich auch mal wiedersehen. Na willst du denn nicht kommen und klar und hier und, also das ist situationsbedingt.

Ne, und dadurch hat sich die Mutter, äußerte denn den Wunsch, ob Thomas nicht kommen möchte, er war ja dann auch hellauf begeistert. Ja, die Hintour war dann die Fahrt des Schreckens, wo denn die Erinnerungen wieder zurückkamen, wo wir denn von unterwegs vom Handy aus Frau Dr. Wolf anrufen mußten, weil wir dachten, er bleibt uns weg im Auto, so eine Panik mit einem Mal, über seinen eigenen Entschluß, was er ja eigentlich, eigentlich wollte. Ja daraufhin haben wir beschlossen, wir fahren erstmal hin nach Fuchsstadt und er kann sich da entscheiden, ob es ein kurzer Besuch ist, nur für ein, zwei Stunden und wir ihn wieder mit nach Hause nehmen oder er doch da bleiben möchte. Er hat sich dann, wo er seine Geschwister gesehen hat, doch entschieden, dazubleiben. Also es ist situationsbedingt.

Die Mutter ruft dann an, wann ihr das an der Mütze ist, eh, ich sage dann, okay, wollen wir dann mal anrufen oder wollen wir nicht anrufen? Wenn er dann sagt nein, na gut, sage ich, dann rufe ich an, oder er kommt dann an und sagt: Du rufst jetzt meine Mutti an. Und ich: Em-em. Du sollst jetzt meine Mutti anrufen und fragen, wie es ihr geht. Ich: Em-em. Mutti interessiert mich nicht. Du interessiert das. Und wenn du (willst), wissen möchtest, wie es Mutti geht, dann rufe sie selber an. Ne, also das ist immer so bedingt, wie Lust und Laune ist und und, wie das Gespräch zustande kommt und, wir sind ja schon froh, daß das jetzt so ist.

Ne, zu Anfang konnte die Mutter ja überhaupt nicht. Die ersten Monate war ja totale Funkstille /I: hmm, von ihr aus/. Von ihr aus, ja. Aber Thomas wollte auch nicht, also das war, im beiderseitigen Interesse, wollen wir mal sagen.

I: Können Sie vielleicht nochmal schildern, wie die Anbahnung des Pflegeverhältnisses erfolgte?

B: Die Anbahnung erfolgte eigentlich nur über ein Wochenende. Also das, eh, ich sage ja, das Treffen war eh, nach Ostern, das Treffen war nach Ostern an einem Dienstag, eh das Wochenende darauf den Freitag kam das Jugendamt schon mit Frau Bramstedt (Mutter), und mit Thomas und die eh, ließen ihn dann hier über das Wochenende. Wir haben dann Ostern nachgefeiert. Weil Thomas zu Hause am Osterfest nicht teilnehmen durfte. Wir haben dann Ostern gefeiert hier, das 2. Mal, nach allen Regeln der Kunst. Haben das Wochenende genossen und haben ihn denn sonntags wieder zurückgebracht und 14 Tage später ist er denn schon für immer gekommen. Also das war, kurz und knapp.

I: Und wer hat sie auf die Inpflegenahme vorbereitet?

C: Das war, Frau Dr. Himmel. Eh, damals war Frau Dr. Wolf, die mußte ja damals, war sie nur noch nebenbei beim Verein ja beschäftigt. Sie hat ja da woanders gearbeitet. Eh, ja das war eigentlich die Frau Dr. Himmel nur. Die, die immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Und und natürlich Frau Christian vom Jugendamt. /I: vom Jugendamt, mhm/ Also die Frau möchte ich nicht eine Minute missen. Also die Frau ist toll, die ist wirklich kompetent für mich. Also da, da läßt, auf die laß ich auch nichts kommen. Und ich möchte auch Frau Dr. Wolf nicht eine Minute missen bei dieser ganzen Sache.

I: Und wie sind Sie damals vorbereitet worden?.

B: Eh, durch, durch Gespräche eben. Laufend eh, daß ich immer nach Greifswald kommen konnte, wenn ich Fragen hatte, ich konnte zu jeder Tageszeit anrufen, ich konnte mich abends melden, ich eh, wenn ich Fragen hatte, die waren immer für mich da, also die haben sich Zeit genommen, das wurde nicht alles so blablabla so, beiseite, die ruft (nun) an, oh Gott, ich habe
5 jetzt keine Zeit. Man merkte, die haben sich Zeit genommen, die eh richtig mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wenn man noch Bedenken hatte, es wurde alles auseinanderklabüstert und über alles geredet und, also da gab es überhaupt keine Handicaps, gar nichts.

I: Und wie haben Sie sich auf die Inpflegenahme vorbereitet, so als Familie oder Sie selbst?

B: Ja, na da wurde ja erstmal das Zimmer eingerichtet, dann wurde ja noch total umgeräumt,
10 ehm wir hatten ja noch viel. Unser Tochter, unser Sohn hat in Thomas Zimmer gewohnt, unsere Tochter hat oben gewohnt. Eh, ja, nun mußten wir uns ja irgendwas ausdenken. Wie machen wir das? So, denn eh, habe ich mit unserem Bürgermeister gesprochen eh, der sagte denn, wir könnten noch ein Zimmer oben mieten, zu mieten, denn wurde die Wohnung mit einem Mal frei. Da stand der Bürgermeister vor der Tür und hat gesagt: Mensch Frau Buch,
15 wollen Sie nicht, soll Kristina (Anm.: leibliche Tochter) nicht die Wohnung haben und sie: Naja, darf ich denn? Na, Sie sind doch 18. Dann mal los. Und heute abend um 19 Uhr möchte ich den Wohnungsantrag im Briefkasten haben. Und denn haben wir innerhalb von einer Woche haben wir denn die Wohnung, die war ja auch (), auf Vordermann gebracht, wirklich in Tag- und Nacharbeit, wir wir, da sind wir auch gar nicht viel, die letzten Tage nachher, gar
20 nicht viel zum Denken gekommen. Eh, Kristinas Wohnung fertig gemacht, Kristina nach nebenan gezogen, Sebastian (Anm.: leiblicher Sohn) von da, der konnte sich dann aussuchen, dem haben wir das freigestellt. Wo möchte er, möchte er bei uns in der Nähe bleiben oder möchte er nach oben. Ne, er wollte denn nach oben. Denn ist er von da noch da gezogen. Dann wurde das Zimmer gemacht. So, und denn haben wir Thomas Zimmer eingerichtet, das
25 alles fertig gemacht, ja, dann war es auch schon soweit. Denn stand er auch schon vor der Tür.

I: Und wie war das damals in der Familie, wie ist das da abgelaufen, als die Frage anstand, ein Pflegekind aufzunehmen?

B: Wo, wo es direkt um Thomas ging?

I: Ja, wo es dann direkt darum ging.

B: Naja, wurde, also es war nur Thema Pflegekind angesagt. Es wurde über nichts anderes
30 mehr geredet, nur, sowie man zusammengesessen hat und eh, sowie man ein bißchen zur Ruhe gekommen ist, was so, nebenbei so, im alltäglichen Leben ja noch alles gemacht werden muß, aber sowie man dann zur Ruhe gekommen ist, war immer das Thema Pflegekind. Wie kriegen wir das hin und wie machen das und eh, ob wir denn das Richtige auch machen. Na
35 klar kamen auch Zweifel, das ist ganz normal, ne? Hauptsache, das klappt auch, wie wir uns das vorstellen und und.

Also es gab da auch schon Einwände, ja. Wo man gesagt hat oh Gott oh Gott, wenn das und das passiert, was machen wir dann bloß oder, ne? Das spielt ja auch, man weiß es ja nicht, man hat ja auch keine Erfahrung. Gut, ich habe gelernt, und die Familie hat mitgelernt, weil
40 (wir) mußten, die mußten ja alle mit ran, ne? Die waren ja alle in Greifswald und die waren ja auch alle mit in Lubmin, und eh die haben ja dadurch auch schon allerhand mitgekriegt, aber Befürchtungen waren ja doch und die Phantasie spielt ja eine ganz schöne Rolle, ne? Einem gingen, gehen ja so viele Gedanken durch den Kopf, daß man zum Schluß mal einfach sagt, Schluß jetzt, jetzt ist Schluß. Jetzt wartest du einfach ab, bis es da ist und du machst das Beste
45 daraus und eh ansonsten flattern einem die Gedanken weg. Man weiß nicht mehr, ne, wo man am besten anfängt.

Ne, also, ich sage ja, die Phantasie da das (Schlimmste) bei. Ne, weil man macht sich Gedanken über Dinge die, die vielleicht eintreffen werden oder vielleicht auch nicht eintreffen werden, ne, und eh, da haben wir einfach gesagt: Schluß damit. Wir warten jetzt und er
50 kommt und er ist da, und denn machen wir das Beste daraus, ne?

Jetzt sind wir natürlich schlauer. Wir haben natürlich auch mitgelernt, ne, mit diesem einen Jahr. Wenn nun ein anderes Pflegekind noch kommen wird eh das werden wir auch wieder anders anpacken. Weil wir, weil wir im gleichen Lernprozeß waren wie Thomas, ne? Und wir haben ja auch dazugelernt und haben an Erfahrungen gesammelt, wie wir was jetzt machen und was wir besser machen und was wir noch anders machen müssen. Das ist ganz normal. Denn für uns war es ja auch Neuland.

5

I: Sie haben vorhin schon einmal davon erzählt, daß damals, als die Inpflegenahme anstand, es im Prinzip gar keine Zusammenarbeit gab mit der Mutter von Thomas. Oder gab es da irgendwie eine Zusammenarbeit mit der Mutter während der Vorbereitung und Anbahnung des Pflegeverhältnisses?

10

B: Also bei dem, bei dem, bei dem Treffen, bei dem ersten Treffen eh, konnte man sagen, war die Sympathie da. Also die Mutter, (hat) hat uns auf Anhieb vertraut. Also sie fing dann auch, zum Ende des Gespräches, grinste sie mich auch an, lächelte mir zu. Eh, wir standen ja dann auch auf, sind dann (noch) ein bißchen umhergelaufen. Ich habe ihr dann eh, um die Schulter gefaßt, habe gesagt, wir wollen das Beste daraus machen. Sie war einverstanden mit uns, was schon viel wert war und eh, sie hat auch gesagt, daß sie uns Thomas (mit) anvertraut, daß sie da überhaupt keine Bedenken hat, obwohl wir uns ja erst 2 Stunden gesehen haben, ne? Und eh, ja, da hat die Chemie einfach gestimmt, wollen wir mal so sagen. Also wir, wir konnten da miteinander, ne, also wir haben auch kein, ich bin auch mit dem Gedanken hingefahren: Oh

15

20

Gott, wer weiß, was das für eine ist oder, ne?

Und als ich die Frau denn gesehen habe, habe ich denn gedacht: Oh mein Gott, der kannst du doch gar nicht böse sein, ne?

Und viele verstehen das auch nicht. Eh, auch so von Verwandten, die sagen: Oh mein Gott, du mußt die Alte doch hassen, ne? Ich hasse die Frau nicht. Ich weiß nicht warum, aber ich hasse die nicht. Gut, ich habe Dinge, die ich ihr auch an den, eh an, an den Kopf werfe und sage: Du hör zu, du hast, eh möchtest, daß Thomas Religionsunterricht macht. Ich halte mich daran. Du möchtest das und das und das. Okay. Es ist deine Meinung, du bist die Mutter. Aber ich bin die Pflegemutter. Und ich möchte bitte schön, wenn er auf Urlaub kommt, daß du das und das und das genauso machst, (um) nicht meine Arbeit wieder um Monate zurückzuwerfen. Und weil sie sich nicht daran gehalten hat, habe ich ihr das auch gesagt.

25

30

Ich sage, das geht nicht ne? Also da gibt es auch schon harte Worte und eh, die sagen wir uns auch schon, aber ich glaube, das muß auch sein. Ohne, ohne dem funktioniert das nicht. Es nützt nichts, wenn wir uns gegenseitig Schmalz (in) den Bart schmieren und eh, im Ende Thomas irgendwo, irgendwo auf der Strecke bleibt. Ne, also da geht das denn schon manchmal knallhart zu, aber das ist okay so.

35

I: Und sie haben vorhin gesagt, daß aber dann irgendwie die ersten 2 Monate Funkstille waren.

B: Ja. Die Mutter hatte darum gebeten, eh, um absolute Funkstille. Sie brauchte die Zeit, weil Thomas Bruder wurde damals, hatte eine schwere Operation. Da wurden die Gelenke begradigt. Der hat in Hamburg in einer Spezialklinik gelegen, für den brauchte die Mutter sehr, sehr viel Kraft. Und für sich auch. Sie war auch bei einer Psychologin in Behandlung hatte vorher die Behandlung abgebrochen, hat dann aber, nachdem wir Thomas bekommen haben, wieder die eh, die Sitzungen da wahrgenommen bei der Psychologin, und die sagte einfach, daß sie diesen Abstand braucht. Und es war wirklich 4 Monate Funkstille. Bis kurz vor der Erziehungskonferenz im August, da meldete sie sich mit einem Mal. Ich habe das auch eingehalten, ich habe ihren Wunsch auch akzeptiert eh, und habe gesagt, klar, eh wenn irgendwas ganz Dringendes sein sollte, daß ich mich melde, ansonsten, daß wir es erstmal lassen. Ne, damit sie erstmal zur Ruhe kommt, Thomas erstmal zur Ruhe kommt, und das war auch gut so.

40

45

50

Aber sie konnten auf der ersten Erziehungskonferenz konnten sie nicht miteinander. Die war hier zu Hause auf Wunsch der Mutter. Eh sie konnten sich nicht näher kommen wie 3 Meter,

sie konnten sich nicht in die Augen gucken, nichts, gar nichts. Also die gingen immer wie, wie die Katze um um eine Maus so. Immer so rund herum, immer, immer Abstand, um Himmels willen, soviel wie möglich. Ne? Und wenn einer zu dicht kam, dann kriegte der andere das Rennen. War ein trauriges Spiel, was hier abgelaufen war.

5 Aber trotzdem hat die Mutter immer Vertrauen zu mir. Ist egal, was gewesen ist, oder was, eh, sowie ich in ihrer Nähe bin oder wir uns irgendwo hinsetzen oder eh zur Diskussion kommen. Ich sitze bei Helga. Wo sitzen wir, ne? Thomas, kann sich hinsetzen, wo er möchte. Möchte er überhaupt daran teilnehmen, die anderen setzen sich, suchen sich irgendeinen Platz. Frau Bramstedt, wo möchten Sie sitzen: Ich sitze bei Helga. Ratzi-fatzi. Aber immer an meiner
10 Seite. Ne? Also, da ist sie, das, das braucht sie wahrscheinlich auch.

Und so war das auf der letzten Erziehungskonferenz auch. Da war Thomas ja mit. Der hat ja eine halbe Stunde alle unterhalten. Er ist ja sehr selbstsicher da aufgetreten. Was ja alle verwundert hat. Er ist eben nicht mehr dieses kleine verscheuchte Rehkitz und, da hat man eben gesehen, also die Mutter die wurde immer gerader, sie (war) immer stolzer, es ist ihr
15 Sohn, ne? Sie war stolz. Sie war wirklich stolz auf ihn. Obwohl sie mit diesem stolzen Thomas nicht umgehen kann. Das hat sie mir auch gesagt nach dem Besuch. Sie kann mit diesem selbstbewußten, mit diesem zu seiner Meinung stehenden eh ja: Ich bin Thomas und ich bin hier. Und damit mußt du leben. Damit kann sie nicht umgehen. Ist er denn immer so? Ja, sage ich, so ist er immer. Das kann sie nicht. /I: das kennt sie gar nicht, ne?/ Das kennt sie
20 nicht, nein. Und damit kann, hat sie mir auch gesagt, damit kann sie nicht umgehen. Also da hatte sie, die Mutter war auch nach dem, Besuch eh, wo Thomas in Fuchsstadt war, sie war fix und alle. Also die Begrüßung war sehr herzlich, mit Tränen und Umarmungen und: mein bester und mein liebster und du bist endlich da und ich freue mich, eh, aber als er wieder zurückkam den Sonntag, wir haben uns dann auf halber Strecke in Großdorf getroffen, damit
25 es für beide Seiten nicht so anstrengend ist, auf einem Abenteuerspielplatz. Es war nur Sachen umlagern, Thomas: Tschuß, rein in das Auto, los. Gott sei Dank ist er wieder weg, also es war zu sehen. Also die Mutter war gestreßt, nicht mehr so wie wo wir hingefahren sind donnerstags, sie war fix und alle. Also es war ihr anzusehen. Sie war fertig. /I: hmm, sie schafft das nicht mehr/ Nein, sie hat, sie hat sich die beste Mühe gegeben und sie hat sich voll
30 verausgabt, das war zu sehen, aber. Man hat es ja auch gehört, ne, was er so erzählt hat. Sie hat ja wirklich versucht, ihn ja wie einen kleinen König zu halten. Aber sie war knülle hinterher. Danach war auch Funkstille. 4 Wochen.

Sie hat sich jetzt letzte Woche das erste Mal erst wieder gemeldet. Thomas hatte mich ja angestiftet: Du rufst jetzt an, wie es meiner Mutti geht. Em-em, wenn du das möchtest und
35 wissen möchtest, wie es Mutti geht, dann rufe bitte Mutti selber an. Ich nicht. Mich interessiert Mutti nicht, sage ich, mich interessiert, du interessierst uns sage ich, nicht Mutti. Mutti ist für ihr Seelenheil, sage ich, alleine verantwortlich. Da sind andere Leute für zuständig, sage ich. Ich kann mich nicht auch noch um Mutti kümmern. Ne? Und das habe ich ihr nun klargemacht. Nein aber dann, er wollte dann aber nicht. /I: hmm, naja, muß man ja so
40 akzeptieren dann/ Ja, genau. Genau so ist es.

I: Und wenn Sie an die Beziehung zu Thomas denken, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber ihm?

B: Ja, in welcher Rolle? Das ist schwer. Das, das wechselt von Stunde zu Stunde, kann man fast sagen. Manchmal ist er der, der ankommt, der kuschelt, der Zuneigung braucht, der
45 Streicheleinheiten braucht.

Da, ein paar Stunden später ist er wieder () (wie ein Knabe), wo ich wieder aufpassen muß: Oh Gott, was macht er jetzt, ne? Was ich wirklich manchmal eh, los () muß und (sag): Hallo Thomas, hallo, ich bin es. Weil er in so einen Rausch verfällt eh, der in ihm drin ist, als wenn, mir kommt das manchmal vor, als wenn er seine Mutter, vor sich sieht in dem Moment. Das
50 ich dann wirklich bei Reaktionen, die er dann macht, wo er dann wirklich (austickt), ich dann sage: Hallo. Ich bin es. Ne? Und er dann mit einem Mal partout, mit einem Mal, mit Mal

aufhört und mich dann ganz groß anguckt. Als wenn er sagen will: Oh Scheiße, daß ist ja doch die andere. Ne?

Er möchte also ich glaube schon, er wünscht sich, daß ich immer diejenige gewesen wäre, die von Anfang an seine Mutter gewesen wäre. Das hat er ja auch schon oft genug geäußert.

5 Warum? Er ist so wütend darüber. Warum hast du mich nicht zur Welt gebracht? Warum bist du nicht diejenige gewesen, die mich großgezogen hat? Warum meine Mutter? Tja. Also damit kämpft er. Und er möchte natürlich hier genauso integriert sein wie unsere Kinder. Und eh momentan ist das ja wieder (neu), nach dem Urlaub eben wieder die Austastung, nachdem er ja jetzt beschlossen hat, er möchte nie wieder nach Hause: Wo stehe ich hier? Und das ist
10 eben diese schwere Zeit.

Ne, er kämpft gegen, eh gegen unsere Tochter, gegen unseren Sohn, ist klar. Er muß eben ausprobieren, wo ist meine Stelle, ne, wo gehöre ich hin? Das wird sich auch wieder beruhigen. Das geht immer hoch und runter, eh, zwei, drei Tage, dann: Oh Sebastian, (baust du) mit mir und denn oh, cool und denn sind sie wieder ein Ei und (den nächsten Tag) oh beh,
15 ne? Dann geht das wieder los. Dann erzählt er irgendwelche Geschichten, damit er die dann schlecht macht vor mir, was ich natürlich dann aber durchschaue und das versuche dann alles ein bißchen zu glätten, aber ich glaube schon, daß er sich diese Zeit, die er jetzt hat, obwohl sie ja manchmal auch nicht einfach ist, sich diese Zeit, solche Zeit schon immer gewünscht hat. Ja, und ich nehme ihn natürlich voll an. Also ich habe da kein Problem mit. Ich möchte
20 ihn auch nicht mehr missen. Also wäre er drei Tage nicht da, ja, hm. Ja, es war auch schön. Will mal sagen, ich konnte auch mal so ehh, ne, nachdem, nach der, nach dem ganzen, nach den ganzen Monaten. Aber, nein, hat was gefehlt. Zimmer war lehr, hm. Mein Mann war ganz (krank). Nun wird es Zeit, daß wir ihn wieder holen, jetzt reicht.

I: Für alle Pflegefamilien ist es natürlich eine große Umstellung, ein Pflegekind aufzunehmen.
25 Weil sich ja dann doch alles verändert (ja) und neu zusammenwachsen muß. (ja) Wie war denn das damals in ihrer Familie?

B: Ja, die, die erste, die ersten Wochen waren schön. Thomas war ja auch sehr ruhig. Bis er denn eh ja, sehen wollte, wo wirklich unsere Grenzen sind, und das knallhart hier zugeht. Und eh die Kinder waren erst rücksichtsvoll haben, ich habe dann gesagt, du mußt auch sagen, wie
30 du das, wie weit du das ertragen kannst, zu unseren Kindern. Du mußt ihm das sagen, du mußt ihm das zeigen. Denn er kann nicht machen, was er will, das geht nicht. Denn bei dir ist auch irgendwann mal Schluß. Und da haben die immer gesagt: Nein, wir wollen doch nicht sein, wie seine Geschwister, die auf ihn einprügeln. Dann denkt er ja, er ist zu Hause. Ne, aber mit der Zeit hat sich das gegeben. Also das hat eh, sie sagen schon, also: Thomas, ne? Bis
35 hier. Und jetzt ist Schluß. Es reicht. Ne? Und vor allem, weil die ja sehr auch das Ruhige lieben, weil sie ja das Ruhige auch kennen, ne, von uns. Und, und, nicht dieses Draufmachen, Umherknallen, Umherschreien, Umherballern, ne? Was er in seiner Aggression so losläßt. Also da hatten die doch Schwierigkeiten mit, wo die, wo die harte Zeit war. Wo er wirklich ausgetestet hat: Wie weit kann ich gehen? Also da hatten die auch zu leiden.

Also da habe ich unsere Kinder auch beide in Urlaub geschickt eine Woche. Unsere Tochter hatte Urlaub, unseren Sohn habe ich aus der Schule genommen und eh, die habe ich in Urlaub geschickt. Die habe ich in Urlaub geschickt, weil das, weil es wirklich knallhart war. Eine Woche erstmal raus, na da, das fand Thomas natürlich toll, ne? Da war er ja hier der König,
40 ne? Da. Ja aber, ja, einen Tag, und dann sind wir hingefahren, unsere Kinder besuchen, an der Ostsee. Ich habe ihnen da ein Zimmer gemietet für sie, bei einer alten Omi im Haus, die sich sehr toll um die gekümmert hatte und oh ja, äh, ja nun läßt sie die ja doch nicht eine Woche da und ich bin hier nur derjenige, der Einzige, der Liebste, der Beste. Nun nimmt sie mich mit und nun fährt sie ja doch wieder zu ihren Kindern. Naja. Und denn hat er wohl gemerkt, ja die, ganz aus dem Karussell kann ich die nicht rausschmeißen, ich muß versuchen, mit. Ohne
45 dem wird nichts. Und das hat dann auch funktioniert. Also ich glaube, wäre ich dann die Woche auch hiergeblieben und hätte nur mit ihm allein solche Eigenbrötlerei gemacht, wäre

das Ganze in die Hose gegangen, aber er hat eben gemerkt, halt stop, die gehören ja doch dazu, ne? Die schickt die nicht nur weg, sondern die eh, meint das wirklich gut, daß die sich auch mal erholen und und eh, aber ich gehöre da auch mit zu, sie läßt mich ja auch nicht hier und das war so in Ordnung. Also das hat, hat ihm auch viel gebracht.

5 Und danach ging es nachher auch besser. /I: mhm, für alle dann auch/ Für alle auch. Das er dann auch Verständnis gezeigt hat, wenn unser Sohn von der Schule kam und er total fertig ist, daß der auch erst seine ein oder eineinhalb Stunden braucht hinterher, und wirklich in Ruhe gelassen werden muß, um sich erst wieder zu erholen, bevor er überhaupt irgendwas machen kann. Und eh hat dann auch angefangen nicht nur wie sonst, die anderen auf ihn
10 Rücksicht genommen haben, sondern er auch auf die Rücksicht genommen hat. Und hat dann auch gefragt: Ja Kristina mußtest heute wieder viel arbeiten? Soll ich dir denn auch was zu Trinken holen? Ne, das kam dann hinterher dann. Oder, oder: Soll ich dir denn die Schultern massieren, ne, oder soll ich dir mal deine Haare kämmen? Ne? So auf die Art und Weise.

I: Ja. Und wie gut oder schlecht haben Sie sich damals vorbereitet gefühlt, als es dann um die
15 Inpflegenahme von Thomas ging?

B: Ja, ich sag vorher, bevor wir Thomas hatten, hat man Angst. Das ist ganz normal. Man denkt immer, man weiß noch nicht genug und man will noch mehr wissen und, man braucht noch mehr und. Aber, nachdem wir Thomas hatten und wir, das ja am eigenen Leib nun alles erfahren, was, was abläuft, bin ich der Meinung, daß wir sehr gut vorbereitet waren. Auf
20 jeden Fall. Denn wären, wären wir nicht genug vorbereitet gewesen, wäre das alles in die Hose gegangen. Und ich glaube auch, daß wir dieses Jahr, auch die ganze Familie, daß wir das einfach brauchten. Und ohne dem, wäre das schiefgegangen. Auf jeden Fall. Also uns hat die, hat diese Zeit, weil auch jeden Abend wurde ja immer in der Familie ausgewertet, was haben wir in Greifswald gemacht, ne? Ich habe, bin das immer durchgegangen, wenn
25 irgendwas gewesen ist und was wir gemacht haben und wie und was. Also ich glaube einfach, daß ohne diese, ohne diese 8 Monate nein. Denn nur mit Liebe geht das nicht. Denn das ist der geringste Teil, den man. Die Psychologen haben uns ja damals auch gefragt: Was brauchen Sie um ein Pflegekind zu haben oder ein Pflegekind aufzunehmen? Viel, viel Liebe. M=m. Das ist das geringste.

30 Denn er ist ja schon wieder in dem Alter, wo er sich, löst, langsam und allmählich, er ist 13. Er wird 14. Ne, er ist ja in dem Alter, wo er normalerweise sich nicht mehr bindet. Sondern wo er sich versucht zu lösen von den Eltern, ne? Um selbst, ein bißchen selbständig zu werden. Um eben ein kleiner Mann zu werden. Und er hat ja nun, macht ja nun beides. Er mußte nun erstmal, er hat nun unheimlich diese Bindung erstmal sich wieder geholt. Denn er
35 hat sich ja unheimlich, also mit allen, mit Händen und Füßen hat er ja versucht, sich festzuhalten. Er hat mich ja manchmal so erdrückt (vor) Liebkosung und, und, und, und, und Streicheleinheiten und, und was. Er brauchte sich manchmal schon, oh Gott, ich brauche Luft, ne? Weil, aber ich habe ihm das gegeben, aber eh, mit der Zeit auch versucht, abzublocken, weil er, wirklich einfach muß, sich zu (), wenn er denn am Tag ankam und eh, denn
40 nochmal hier ein Küßchen und: Mutti, ich habe dich lieb. Und nochmal drücken. Ich () denn: Hau ab. Machen wir heute abend alles zusammen. Geh mal spielen, ne? Das eh, das man doch versucht, so ein bißchen ne Distanz zu halten und zu sagen, um klarzumachen: Du mußt jetzt doch ein bißchen alleine, ne? Und du bist in dem Alter. Du bist nicht mehr in dem Babyalter und.

45 Er hat ja auch alle seine, seine Lebensabschnitte hat er ja nachgeholt, ne? Er hat, auf dem Schoß gesessen bei mir, hat gelallt wie ein Baby, er hat (auch am) Daumen gelutscht, er hat mir auf den Schoß gepullert, er hat wirklich seine Babyphasen nachgeholt. Also in kleinen Zügen nachgeholt. Ne? Er hat sich eingekuschelt wie ein kleines Baby in die Decke und hat gelallt und gedallert und: Mami und, und, er hat ja alles durch. Aber jetzt sind wir eben da
50 angekommen, wo er wirklich, wo ich wirklich, weg, ne () immer ein bißchen mehr, immer ein bißchen mehr, nicht zu doll binden, ne?

I: Und wo fühlen Sie sich noch unsicher oder noch nicht so gut vorbereitet?

B: Ja vorbereitet, wo ich im Moment mit ihm, Probleme habe ist die Pubertät. Ne? Mit, mit eh ja, Selbstbefriedigung im extremen Maße. Also da habe ich auch mit Frau Dr. Wolf schon mal darüber gesprochen, eh, habe da auch schon mit ihr abgemacht, daß eh, daß wir darüber so
5 schnell wie möglich, daß wir darüber sprechen. Und, einmal war ich schon da. Denn bei ihm gibt es ja auch diese ganzen Widersprüche, ne? Wie weit ist er körperlich? Eh, denn das Alter dazu, dann wieder, wie ist er vom Kopf her? Ne? Es sind ja alles verschiedene Altersstufen, die da in ihm sind. Von, vom Körper her kann man sagen, ist er zehn, ne, vom Körperlichen, wir haben ihn mit 20 Kilo geholt, letztes Jahr. Vom Kopf ist er vom Benehmen ist er acht,
10 neun. Tja, die Pubertät, 14, 15, und das haut alles nicht zusammen.

Und also da habe, da habe ich auch ein echtes Problem und eh, man kriegt das ja mit. Er hat sein Zimmer da bei uns an der Wohnstube und wenn ich dann abends und ich kriege das mit, wenn er sich selbst befriedigt, also ich kann das, in gewissem Maße kann ich das ertragen, aber eh, ich dallere da auch rein. Wo ich wirklich denn nicht mehr kann und einfach reingehe
15 und das Fenster aufmache und wieder rausgehe. Ne? Um ihn eben dabei zu stören, ne? Um eben ihm klarzumachen, also eh, es wird zu doll. Ne? Auf eine sanfte Tour. Also da, wir haben ja da schon so oft, so viel mit ihm gesprochen und eh, ich hatte ja hauptsächlich Probleme damit, mit eh, er hat ja auch mit mir das Gespräch gesucht, darüber, weil er selber damit nicht klarkam. Eh, weil ich bin wirklich reingekommen und habe ihn dabei erwischt.
20 Ich eh, mir ist das Herz auch bald in die Hosen gerutscht, ne? Wollen wir darüber reden? Ja.

Er hat eine Freundin. Und eh, mit der er (wohl) zusammen spielt und die kommt hier auch und eh, ja wenn das denn soweit ist, denn ist die natürlich in seinen Gedanken, aber dann hat die so einen Busen und so einen Arsch und in Wirklichkeit ist sie aber nicht so. Und wenn sie neben ihm steht, in der Wirklichkeit draußen, dann haßt er sie dafür, daß sie nicht () so in
25 Wirklichkeit aussieht wie in seinem Traum und das ist das Gefährliche daran und das hat mir Angst gemacht. Die erste Reaktion war natürlich, ich habe das erstmal unterbunden, habe ihm das nicht gesagt, aber ich habe versucht, ihn bei den Jungs zu halten, nicht bei diesem Mädchen, von diesem Mädchen fernzuhalten. Ohne zu verbieten. Kommt mal hierher spielen oder so, ne? Ohne daß das Mädchen dabei war. Weil ich wirklich da meine Probleme, Ängste
30 hatte einerseits für das Mädchen einerseits aber auch für ihn, Angst um ihn, daß er was verkehrtes machen könnte, was ihm schaden könnte, ne? Und also das habe, da habe ich auch abends um halb zehn noch Frau Dr. Wolf angerufen, habe gesagt: Frau Dr. Wolf, kann ich morgen nach Greifswald kommen, ich habe da ein Problem, ich komme da nicht mit klar. Ich, da habe ich wirklich Panik gekriegt, ne? Warum sieht sie denn nicht so aus in meinem
35 Traum? Ich sage, ja, regt dich das denn auf, sage ich, wenn du sie siehst auf der Straße? (), da hasse ich sie. Und denn: Oh Gott, das auch noch. Das ist im Moment das einzige Problem, wo ich ein bißchen, ja, wo ich, mit den sexistischen Anwandlungen, wo ich eben () echt meine Probleme habe.

I: Nun wollte ich noch mal fragen, was sie über die Erfahrungen des Pflegekindes vor der
40 Inpflegenahme wissen, Sie haben das vorhin schon mal kurz angesprochen.

B: Phh, den geringsten Teil. Den geringsten Teil. Es kam, ja, es waren Brocken. Kleine Kohlenstückchen aus einem riesengroßen Kohlensack, die bei uns angekommen sind, die durch die, durch das erste Treffen, beim ersten Treffen war eben eh gestörte eh Mutter-Kind-
45 Beziehung eh, daß Thomas erbricht eh, um sich in den Mittelpunkt zu stellen, um beachtet zu werden eh, körperlich, daß er körperlich sehr abgebaut hat, daß er lernen muß, () seine, seine Gefühle auszuleben ja, Gewichtszunahme, Erholung, zur Ruhe kommen. Ja das war eigentlich nur das, was bei uns angekommen ist.

Auch, auch was, auch was der Verein vorher gewußt hat über Thomas. Eh, von der Geschichte her, ja, daß er eine Zwillingsschwester hat, ist klar, daß da noch Geschwister sind,
50 daß das nicht sein leiblicher Vater ist, der, der da mit der Frau zusammenlebt, das (der) ja eben sein Stiefvater ist, solche Dinge ja. Aber eh, die konkreten Dinge, wie es dazu geführt

hat, also das, was da abgelaufen ist, das ist erst in den Monaten danach alles so nach und nach ans Tageslicht gekommen.

I: Und was ist das so, was wissen sie jetzt über sein Leben, bevor er hierher kam?

B: Na, daß eh Mißhandlungen, doch auf jeden Fall eine ganz, sehr große Rolle gespielt haben.

5 I: Durch die Mutter, oder?

B: Durch beide Elternteile, und auch durch die Geschwister. Auch durch die Geschwister. Vor allem eh, durch die Zwillingsschwester und den kleinen Bruder nicht, aber durch die ältere, durch die ältere Schwester. Auf jeden Fall. Das da eh, das doch viel ja, Brutalität, Mißhandlungen, im Vordergrund gestanden haben. Und das die wahrscheinlich mit einer der größten Auslöser waren, die es, die dazu geführt haben, daß es Thomas so ging. Nicht nur diese gestörte Kinder-Mutter, eh Mutter-Kind-Beziehung von Anfang an, weil eh, die Zwillingsschwester ist zum normalen Geburtstermin, er ist 28. Schwangerschaftswoche, durch Kaiserschnitt ja geholt mit seiner Zwillingsschwester, eh die ist normal entlassen worden, er hatte Knochenmarksentzündung, zwei Jahre Säuglingsklinik (ach so). Ja, die Mutter hat das Schwesterchen zu Hause gehabt er, sie war ja voll ausgelastet, mit dem Kind. Er war eben nur na ab und zu mal besuchen, glaube ich schon, daß da die Beziehung einen Knacks weggekriegt hat, auf jeden Fall. Aber die andere Seite sind eben auch diese, aus dieser Mutter-Kind-Beziehung eben, die da nicht funktioniert hat, das Resultat, diese Mißhandlungen. Und natürlich von der älteren Schwester, abgesehen, wie die Mutter, so kann ich auch und so wie Papa das macht, kann ich das auch und so wurde das eben weitergeführt. So wie die Kinder das lernen von den Eltern, so machen sie das dann auch weiter, ne? Ja, und das da Thomas eben auf der Strecke geblieben ist. Aber das haben wir natürlich erst hinterher erfahren (ja), daß das die zweite große Hälfte war, ne?

I: Welche besonderen Bedürfnisse hat Thomas nach ihrer Einschätzung jetzt?

25 B: Bedürfnisse.

I: Oder auch Probleme.

B: Bedürfnisse. Ja, viel frische Luft, also was er ja vorher durfte er ja immer nicht raus. Viel draußen, bei jedem Wetter draußen auf jeden Fall die Beziehung auch zu anderen Kindern, die nicht zur Familie gehören Kuscheleinheiten, Streicheleinheiten, das (), das braucht er. Und vor allem, daß er einfach eben, er ist einfach er selber.

I: Und wie ist Thomas mit der Inpflegenahme zurechtgekommen?

B: Gut. /I: gut/ Ja. Gut. Also er war froh, als er hier war. Als er in das Auto gestiegen ist, wo wir ihn abgeholt haben von Fuchsstadt und die Autotür hinter ihm zuknallte, hat er gesagt: Und jetzt fahr nach Hause, Papa. Da hatten wir uns ein Wochenende gesehen. Der hat sich auch nicht mehr umgedreht. Er hat nicht geweint, nichts, er war aufgelegt, er war da, er war Thomas und, bloß weg hier. Also er hat die 14 Tage, daß wir ihn () sehen, () erwartet, herzukommen.

I: Und Sie haben vorhin schon gesagt, er hat nur 20 Kilo gewogen und war so scheu und so, ist Ihnen sonst noch etwas aufgefallen damals, als Sie ihn kennengelernt haben?

40 B: Ja, daß da noch was anderes gelaufen sein muß, war uns klar, weil er, sowie man eine Reaktion gemacht hat, immer diese Abwehrhaltung und, und eh, gekuscht und. Also, daß da schon was ganz Schönes abgelaufen sein muß, also, war uns schon klar. Ne, daß das nicht von ungefähr kommt. Denn diese laufenden Krankenhausaufenthalte in psychiatrischen Kliniken, war einesteils, ja, einerseits wollte die Mutter wissen, warum, spuckt er, warum nimmt er ab, warum ist er so, aber andererseits auch: Da bin ich ihn wieder los. Ne?

45 Wo natürlich diese Lösung hier, ihn in eine Pflegefamilie zu geben, eh, ja irgendwann natürlich besser war wie ().

I: Wie zufrieden sind Sie bis jetzt mit der Inpflegenahme.

B: Sehr gut. Darum wollen wir ja auch jetzt noch ein zweites Pflegekind holen.

50 I: Und was glauben Sie, wie die anderen Familienmitglieder das sehen?

B: Also die sehen das, würde ich mal sagen, genau so. Es gibt schöne Zeiten, die wir alle genießen, gibt auch Zeiten, die nicht so gut sind. Aber ich glaube, die Zeit heilt alle Wunden und irgendwann werden die schönen Zeiten überwiegen und dann haben wir es nachher auch geschafft. Also die stehen da auch voll hinter mir und die wissen eben auch, es ist nun mal
5 auch mein Job. Ne? Auf einer Seite helfen wir einem Kind, aber auf der anderen Seite ist es eben auch meine Arbeit, ne? Und das sehen die eben auch und davon profitieren die ja auch, ne? Uns geht es gut. Wir sind finanziell abgesichert. Das ist natürlich die zweite Hälfte davon. Und die sind doch schon in dem Alter, daß sie auch, das auch so sehen.

Bei denen, ich sage ja, die eh, wenn man woanders hinfährt und einen Job verrichtet und, die
10 Bürotür um vier abschließt und man nach Hause kommt, da sind auch manche Eltern, die können zwischen Arbeit und Privatleben, können die nicht unterscheiden. Die tragen ihre Arbeit und ihre Sorgen mit nach Hause und lassen die an den Familienangehörigen aus und das finde ich viel, viel schlimmer, ne? Als wenn man hier wirklich zu Hause arbeitet und die ganze Familie ist damit konfrontiert, da lernt man auch mit zu leben. Ne, man kann eben nicht
15 sagen, so, ich habe Feierabend und jetzt ist (). Ne, das ist eben nicht. Aber ich glaube auch, das es was Schönes ist. Darum mache ich es ja auch.

Und weil Thomas sich eben auch so gut eingewöhnt hat, wollen wir mal so sagen bleiben mir natürlich jetzt auch noch Reserven, wo ich sagen kann, ich hätte auch noch Zeit für ein
20 zweites Kind. ne, weil er ja auch schon viel alleine macht und, oft gern woanders spielt oder mit seinen Freunden unterwegs ist, wo ich dann wirklich hier zu Hause sitze und sage, ich habe da noch Reserven, ne?

Zu Anfang hat er mich natürlich voll in Anspruch genommen, () 24 Stunden rund um die Uhr, wenn ich gedacht habe, er schläft mittags um zwei, ne und ich: Jetzt kannst du ja. Dann
25 up, da war er schon wieder da, ne? Aber jetzt ist es wirklich so, daß ich sagen kann, ich könnte da noch, ne?

I: Ja, typische Konfliktsituationen im Moment, mit Thomas, gibt es da irgendwas, außer das, was Sie schon erzählt haben?

B: Nein. Das ist eigentlich nur das mit der Pubertät (ja), das ist das, ansonsten gibt es keine.

I: Die anderen Dinge, von denen Sie am Anfang erzählt haben, das hat sich so gegeben?

30 B: Das hat sich gegeben mit der Zeit, ja. Gut. Er versucht noch auszutesten, wo stehe, wo stehe ich in dieser Familie, ne? Was hält jeder von mir und wie mögen sie mich oder () oder einer mehr oder einer weniger, aber das ist alles im Rahmen des Normalen, wollen wir mal sagen, Geschwister kappeln sich ja auch, ne?

I: Und wie gehen Sie damit um?

35 B: Ruhig. Auf jeden Fall ruhig. Also, so schnell holt mich nichts über den Tisch. Meine Schwester und meine Mutter sagen immer: Wie machst du das? Ne, einfach so.

Ich sage mal, da müssen andere Kaliber kommen, die mich aus der Reserve locken.

I: Ja, was bedeuten im Moment die Herkunftseltern für Thomas?

B: Gar nichts.

40 I: Gar nichts. Mhm. Sie hatten das ja vorhin schon angesprochen.

B: Stehen überhaupt nicht zur Debatte im Moment. Keinen Ton. Kein Wort, keine Gedanken drüber eh, ich merke, ich denke, daß (hat man sonst auch) gemerkt, (wenn er) an Fuchsstadt gedacht hat oder so, ne, wenn er denn für sich im Zimmer war und, und eh, nein, die eh davon, davon will er überhaupt nichts wissen.

45 I: Aber das war zwischenzeitlich schon anders, ne?

B: Ja. Ja.

I: Das ist bloß im Moment so, jetzt?

B: Eh, das war, bevor er auf Urlaub gefahren ist, daß er da viel, daß er alleine in seinem Zimmer war im Dunkeln und daran gedacht hat und eben gesagt hat, er hat an Fuchsstadt
50 gedacht und was seine Geschwister wohl machen, aber seitdem er kurz nach Hause gekommen ist, () er das nicht mehr. Sagt auch nichts mehr, sonst hat er auch noch mal, ab

- und zu noch mal gesagt: Meine Mutti hat das aber so und so gemacht. Und was kochst du, süß-saure Eier, so was kenne ich gar nicht. Soljanka, so was kenne ich gar, gar nicht. Kannte er alles gar nicht. Dosenfutter, sagt er, gab es bei ihm immer. Wenn er mal was gekriegt hat. Dosenfutter, alles aus der Dose. Aber, ja meine Mutter hat das immer so gemacht oder so gemacht, aber ().
- 5 I: Und woran kann das liegen, daß er das jetzt nicht mehr so.
- B: Ich glaube einfach, daß er eh, damit erstmal abgeschlossen hat, daß er, daß er sich wahrscheinlich seitdem, seit dem Urlaub da eh für sich gesagt hat, also ich bleibe jetzt hier. Ne, also ich möchte da nicht leben, im Moment jedenfalls nicht. Auf jeden Fall. Also da ()
- 10 I: Und was bedeuten die Herkunftseltern, also die Herkunftsmutter, für Sie?
- B: Gar nichts. Die interessiert mich nicht. Wenn ich sie sehe, ist das okay, wenn wir uns unterhalten am Telefon, ist das auch in Ordnung, ansonsten mache ich mir über die Mutter keine Gedanken. Dazu bin ich nicht da. Ich bin für Thomas da und nicht für die, für das leibliche Wohl der Mutter. Da sind andere Institutionen für zuständig, (aber) nicht ich.
- 15 I: Und haben Sie eine Vorstellung darüber, was die Herkunftsmutter über Sie denkt?
- B: Also ich glaube eh daß mir auch die leibliche Mutter nie ihr wahres Gesicht zeigt, und auch nie zeigen wird. Also eh, so uns gegenüber nett, freundlich, verständnisvoll, höflich auf jeden Fall. Aber wenn wir weg sind, doch eh ja, mit sich im Zweifel ist. Vielleicht eh, die ist ja doch die Bessere, was ja vielleicht gar nicht (wirklich) eh, sein mag, wollen wir mal so sagen, ne? Ich sage mal was, was ist verkehrt, was ist richtig? Es hat eben Umstände gegeben, die eben ein bißchen verkehrt gelaufen sind und das war eben das Handicap dabei. Ne? Aber, das wahre Gesicht der leiblichen Mutter, das werden wir nie sehen, auf keinen Fall. Und das wird sie uns auch nie zeigen. Und das weiß ich auch.
- 20 I: Haben Sie irgendwie Ängste oder Befürchtungen hinsichtlich der Kontakte?
- B: Nein. Nein, überhaupt nicht. Ich habe da keine Angst, hinzufahren nach Fuchsstadt, ich habe auch keine Angst, wenn (sie hierher) kommt, die Mutter, oder so. Auch wenn die eh, vom Jugendamt mit ihr kommen, Frau Christian, ich freue mich immer, wenn ich Frau Christian wiedersehe und Cornelia (Anm.: Herkunftsmutter) hat wieder pädagogische Beratung und von da, auch wenn, auch wenn die Mutter herkommt, ich habe da, ich habe da keine Probleme mit, überhaupt nicht.
- 30 I: Und hat sich mit der Aufnahme von Thomas etwas am Familienalltag geändert, am Tagesablauf?
- B: Nein. Überhaupt nicht. Wir haben das so beibehalten, für jeden ist Zeit da und jeder hat Probleme und jeder braucht seine Zeit und Thomas weiß auch, daß nicht nur er Probleme hat sondern unsere leiblichen Kinder auch. Und wenn die dann sagen, Mutti, hast du mal Zeit, ich muß da noch was loswerden und denn hat er auch bitte schön rauszugehen, genauso wie die anderen dann rauszugehen haben, wenn er was möchte und eh das nach dem Mittag eh ich mich hinsetze und meine Tasse Kaffee in Ruhe trinke und eine rauche und Zeitung lese und wenn derjenige dann kommt: Nein. Es ist Mutti-Zeit. Schluß. Die dreiviertel Stunde nehme ich mir, das ist meine Zeit. Schule, alle zu Hause, okay, Probleme, okay, wird darüber gesprochen, wird gegessen, werden Hausaufgaben gemacht, Schluß, dann kommt meine Zeit. Also ich, kann nicht rund um die Uhr. Ne, das ist meine Zeit, und wenn da was ist, Mutti, denn sag ich: Schluß, komm bitte nachher wieder. Das ist, die brauche ich, ne? Ich stehe morgens um viertel fünf mit, mit meinem Mann auf, eh, das geht manchmal bis abends um elf, also, geht nicht, ich brauche wirklich auch mal meine Zeit am Tag, und das weiß er auch und das wissen unsere Kinder auch. Und das habe ich vorher genauso gehabt und das habe ich jetzt auch noch so.
- 40 I: Und an den Wochenenden, wie sieht das da aus, so im Familienalltag?
- B: Am Wochenende, ganz normal, wir schlafen alle gerne lange, jeder kann schlafen so lange, wie er will. Ja. Jeder ist auch Frühstück, wann er will, also nicht, das es jetzt heißt: So, jetzt
- 50

ist es neun, jetzt wird aufgestanden. Eh jeder ist stressig von der Woche, die Schule ist stressig, arbeiten ist stressig, jeder schläft so lange, wie er will. Ich kann am Wochenende auch ausschlafen. Weil mein Mann geht ja abends immer früh ins Bett, der ist das auch so gewohnt von der Arbeit her, der geht dann auch freitags und sonnabends früh ins Bett abends, ist demzufolge auch früher wach morgens. Ich bin ja abends wach, weil Wochenende sind die Kinder ja auch länger auf, Thomas ja auch. So, ich komme dann immer erst spät ins Bett und ich darf dann auch immer Sonnabend, Sonntag ausschlafen, weil mein Mann ja morgens immer früh wach ist. Dann übernimmt der das.

5

Ja und dann macht eigentlich jeder das, was er möchte. Entweder wir sagen, wir fahren, wir möchten da und dahin fahren. (Oder) mein Mann sagt, komm, wollen wir mal da und dahin fahren, wer möchte mit? Wenn keiner mitwill, okay. Es ist ja immer einer hier, entweder unsere Tochter ist hier oder unser Sohn ist hier. Jeder hat ein Handy, wenn was ist, ich habe Telefon mit, wenn was ist, dann sind wir sofort wieder da, wir fahren ja auch nicht weit weg, mal ein bißchen raus. Entweder derjenige, Thomas kommt mit, oder er sagt, er möchte nicht.

10

Oder unser Sohn kommt mit oder nicht, oder. Das pegelt sich alles ein. Da macht wirklich jeder, was er will.

15

Oder Thomas geht angeln oder unsere Tochter sagt, oh ich habe auch mal Lust zu angeln und geht dann mit. Also, da wird nicht gesagt, also wir fahren jetzt da und dahin, da mußt du jetzt mit (ja) ist, funktioniert, ist auch nicht, braucht auch nicht. Legen wir auch keinen Wert darauf. Ist, ist auch so, also mein Mann, es macht keinen Spaß, wenn wir irgendwohin fahren und einer muß da mit. Und man hat dann so einen mauligen Esel dahinter, also (

20

), das ist Quatsch, das ist Blödsinn.

I: Nun möchte ich zum Abschluß noch darauf zu sprechen kommen, inwieweit Sie bei der Inpflegenahme von Thomas Unterstützung erhalten haben bzw. erhalten. Oder ob Sie sich eventuell auch noch mehr Unterstützung wünschen würden, weil viele Pflegeeltern sich ja auch mehr Unterstützung wünschen.

25

B: Nein. Also das haben, das haben wir eigentlich gehabt. Zu Anfang und, und jetzt auch. Damals zu Anfang war ja Frau Waller noch mit dabei, die wir da noch hatten. Frau Dr. Himmel war ganz außer, wenn, wenn wir mal was hatten, wo wir mit den beiden nicht zurechtkamen oder wir meinten, daß die uns da nicht weiterhelfen können, konnten wir auch Frau Dr., uns an Frau Dr. Wolf wenden, obwohl die ja für ihren Beruf auch ihre Zeit brauchte. In ganz speziellen Fällen, Frau Christian vom Jugendamt von Fuchsstadt, also es, es sind alle dagewesen. Also da, da gab es überhaupt keine Probleme, also eh, auch die Pflege, wir unter eh wir Pflegeeltern untereinander auch, ne? Wir stehen auch immer im, im telefonischen Kontakt (ja), wenn irgendwas ist, daß man da anruft und sagt: Du hör zu, ich habe ein Problem. Oder die anrufen oder: Du, ich muß mal zur Beerdigung und ich weiß nicht wohin mit dem Kleinen. Denn ist der andere, der fährt dann hin und hütet ein solange und nimmt denn das andere, sein Kind, Pflegekind auch mit /I: ach so, das läuft so/, ja, das, ja, ja, das läuft so, also das ist dann überhaupt kein Problem. Oder: Du, der will da nicht da und da nicht mit hin, ich müßte da aber hin, hast du mal Zeit, kannst du mal kommen. Und dann fährt der andere dahin oder die kommen hierher und, nein, das funktioniert.

30

I: Und an wen wenden Sie sich zuerst, wenn Sie Unterstützung benötigen?

B: Auf jeden Fall an Frau Dr. Wolf, also da ist, die ist für mich da kompetent. Frau Dr. Himmel, die ist aber immer schwer zu erreichen, wollen wir mal so sagen, weil sie ja auch viel unterwegs ist. Ich sage mal, das kommt immer darauf an.

35

I: Und von der Familie?

B: Jetzt so meine eigene Familie?

I: Ja, also Mutter oder Verwandte irgendwie, so, wie sieht das da aus?

B: Eh: nein, die können da alle nicht so recht mit umgehen. Nein, wenn dann hier in der Familie mit eh, ja wenn unsere Tochter hier ist oder mein Mann, em-em, em-em, nein, die haben da, ja gut, sie akzeptieren das, daß Thomas bei uns ist, aber nein: Unterstützung, Rat

40

45

50

holen mal, ja, ne? Das ja, eh auch mal ein paar aufbauende Worte holen, ne? Mal hinfahren und die dann sagen: Oh Gott, mein Gott, du hast es ja auch nicht so einfach. Oh ja, Mutti, ne? Man braucht das ja immer noch, das ja. Aber so Hilfe, em-em, nicht. Dazu sind meine Eltern auch schon zu alt.

5 I: Und würden Sie sich noch andere Unterstützungsmöglichkeiten wünschen? Wo Sie jetzt manchmal noch denken: Ach, das würde mir noch fehlen, oder?

B: Nein. Also ich glaube, da sind, da bin ich, wie sagt man immer: Voll bedient. Aber im guten Sinne. Also von allen Seiten. Da eh, wir haben da erfahrene Pflegeeltern, wie Familie Tür, Harald, Sylvia Tür, die sind immer da, wenn man da anruft, ehm Frau Tisch in Orberg,
10 die hat auch zwei Pflegekinder, also, daß man da sich mal Unterstützung und Hilfe holen kann, auch mal sagen kann: Mensch, kommst du mal her. Oder die mal sagt: Mensch, kannst du nicht mal kommen, ich habe da ein Problem und ich komme damit nicht klar und: Kannst du nicht mal mit ihm reden, vielleicht hört er dir ja zu, bei mir blockt er ab bei dem Thema und Psychologen haben wir auch genug, die immer da sind (

15) wenn die, wenn überhaupt keiner zu erreichen ist, dann ist Frau Vormark da, die Sekretärin), die dann sagt: Okay, ich sage da sofort Bescheid, ich weiß, wann ich die erreiche, die sollen Sie sofort zurückrufen. Also es ist eigentlich (schon) gut, das funktioniert, das klappt. Ne, also, ich glaube, wenn da noch mehr mit zu sein würde, dann würde es ein Chaos geben. Also man muß (nein, muß ja auch nicht) da auch schon bestimmte, bestimmte
20 Personen haben, die für einen da sind und die immer auch auf dem Laufenden sind, wie die Geschichte ist und dann ist das auch in Ordnung.

Aber wenn, wenn da zu viele mit beimengen und immer wieder neu und dem einen muß man das erzählen und das erzählen und eh, nein, das ist nichts.

I: Nein, aber manche Pflegeeltern beschwerten sich ja auch, daß es zu wenig ist. Jetzt nicht aus dem Verein, sondern allgemein.

B: Nein. (Das kann ich nicht sagen.)